

# Staatlich organisierte Repression und Unterdrückung von ‚feindlich-negativen Personen‘. Eine qualitative Studie zur Banalität der Stasi

*Uwe Krähnke, Matthias Finster & Philipp Reimann*

**Zusammenfassung:** In dem Aufsatz wird der Frage nachgegangen, inwiefern die ca. 78.000 hauptamtlichen MfS-MitarbeiterInnen verstrickt waren in die Repressionsmechanismen ihres Ministeriums. Die Datenbasis bildeten über 70 mittels rekonstruktiver Verfahren ausgewertete qualitative Interviews mit ehemaligen MfS-Angehörigen. In Anlehnung an die berühmte These von Hannah Arendt wird argumentiert, dass es eine ‚Banalität der Stasi‘ gab. Demnach beruhte die hauptamtliche Stasi-Mitarbeit darauf, dass sich die Angehörigen des MfS freiwillig-willentlich und politisch-ideologisiert einer Institution unterwarfen, in der es zur Normalitätserwartung gehörte, dass der Staat in die Privatsphäre von Personen massiv eingreifen und gegen alternative Lebensentwürfe (jenseits der offiziös proklamierten ‚sozialistischen Persönlichkeit‘) vorgehen durfte. Eine weitere Strukturbedingung jener ‚Banalität der Stasi‘ war der hochgradig bürokratisch und konspirativ-geheimdienstlich organisierte militärische Dienstalltag im MfS. Die Angehörigen waren jeweils zuständig für nur einen relativ kleinen, abgetrennten Arbeitsbereich innerhalb dieser Riesen-Institution. Ihre indoktrinierte Grundhaltung war, die übertragenen Arbeitsaufgaben mit sozialer Distanz zu und ohne Empathie gegenüber den drangsalierten Personen zu verrichten. Durch diese systematisch erzeugte fragmentierte Verantwortlichkeit konnten kognitive Dissonanzen und moralische Gewissensprobleme bei den Hauptamtlichen minimiert werden. Das ‚Täter‘-Handeln wurde im MfS institutionalisiert, veralltäglich und normalisiert.

**Schlagwörter:** Banalität der Stasi, Greedy Institution, Konformität, Ministerium für Staatssicherheit, rekonstruktive Sozialforschung, Stasi

## State Organized Repression and Suppression of ‘Hostile Negative Persons’. A Qualitative Study on the Banality of the Stasi

**Abstract:** This paper examines the extent to which the approximately 78,000 full-time employees of the Ministry for State Security (MfS or 'Stasi') were involved in the ministry's repressive mechanisms. The paper's data basis encompasses more than 70 qualitative interviews with former MfS members, evaluated by means of reconstructive methods. Following Hannah Arendt's famous thesis, it is argued that a 'banality of the Stasi' is evident. According to this thesis, the complicity of full-time Stasi employees was based on the fact that they voluntarily and willingly submitted themselves to a political-ideological institution in which the normal expectation was that the state may legitimately intervene massively in the private sphere of all individuals and take action against those embarking on non-confirming biographical paths (thus bucking the officially sanctioned 'socialist personality'). Another structural condition of that 'banality of the Stasi' was the highly bureaucratic and conspiratorial-secretive organization of everyday military service in the MfS. Each member was responsible for only a relatively small, separate area of work within this giant institution. Their indoctrinated

nated, fundamental attitude was to perform their assigned work tasks with social distance to and without empathy for the persons they were spying on and harassing. This systematically-generated fragmentation of accountability minimized cognitive dissonance and problems of conscience among the officers principally responsible for the daily work of repression. The ‘perpetrators’ actions were institutionalized, routinized and normalized in the MfS.

**Keywords:** banality of the Stasi, greedy institution, conformity, Ministry for State Security, reconstructive social research, Stasi

## 1 Einleitung

An der faktischen Durchsetzung der in der DDR-Verfassung fest verankerten SED-Herrschaft war das Ministerium für Staatssicherheit (MfS), als ‚Schild und Schwert der Partei‘ maßgeblich beteiligt. Zum Aufgabenbereich dieses 1950 gegründeten Staatsorgans gehörten nicht nur nachrichtendienstliche Tätigkeiten wie Auslandsspionage und Spionageabwehr sowie die Terrorismusbekämpfung. Das MfS war zudem maßgeblich in die Überwachung und Unterdrückung von Oppositionellen und politisch Andersdenkenden in der DDR involviert. Selbst die Kontrolle und Einflussnahme auf den Kulturbereich, die öffentlichen Medien und Kirchen sowie die Bearbeitung von Ausreisearträgen in den Westen erfolgten durch das MfS. Die Aufgaben, Rechte, Pflichten und Befugnisse des MfS waren gesetzlich nicht vollständig geregelt. Zudem gab es keine parlamentarische Kontrolle durch die Volkskammer der DDR.

Mit der Berliner Zentrale, den 15 Bezirksverwaltungen und ca. 200 regional verteilten Kreisdienst- bzw. Objektdienststellen war das MfS flächendeckend in der DDR präsent. Der Personalbestand wurde in den vier Jahrzehnten seines Bestehens ständig aufgestockt. Ende 1989 gab es ca. 78.000 hauptamtliche MitarbeiterInnen sowie ca. 13.000 UnteroffizierInnen auf Zeit in den Wacheinheiten, ca. 189.000 inoffizielle MitarbeiterInnen (IM) und knapp zweihundert zivile Angestellte.<sup>1</sup>

Die herausgehobene Stellung des MfS im Herrschaftsgefüge der DDR, seine – wenn gleich verdeckte – Omnipräsenz im ganzen Land und seine justiziable Intransparenz könnten zu der Annahme verleiten, seine Angehörigen hätten ihre repressiven Handlungen willkürlich, unkontrolliert, bzw. in blinder Gefolgschaft gegenüber der SED ausgeführt oder sie seien sogar pathologisch-übergreifig gewesen. In dem vorliegenden Aufsatz wird eine gegenteilige Einschätzung getroffen.<sup>2</sup> Die These Hannah Arendts von der ‚Banalität des Bösen‘ adaptierend, soll gezeigt werden, dass es ‚ganz normale‘ Menschen waren, die ‚im Dienst der Staatssicherheit‘ andere Menschen überwachten, mit Methoden der ‚operativen Psychologie‘ unter Druck setzten, deren Freiheitsrechte sowie Privatsphäre massiv missachteten und rigoros gegen alternative Lebensentwürfe (jenseits der offiziös proklamierten ‚sozialistischen Persönlichkeit‘) vorgingen.

Wenn in diesem Aufsatz die Rede ist von der ‚Banalität der Stasi‘, dann ist damit nicht intendiert, die Machenschaften des DDR-Staatssicherheitsorgans herunterzuspielen oder sogar seine Angehörigen für ihr Handeln von damals zu entschuld(ig)en. Stattdessen soll anhand dieses 40 Jahre lang real existierenden staatssozialistischen Herrschaftsorgans aufgedeckt werden, welche organisationalen und psychosozialen Konstellationen es generell er-

1 Die hier genannten Zahlen sind nicht eindeutig belegbar (vgl. Gieseke 1995, S. 44; Kowalczuk 2013, S. 234; Krähnke et al. 2017, S. 18ff.).

2 In die Darstellung fließen Erkenntnisse aus früheren Veröffentlichungen der Autoren ein – insbesondere Krähnke/Finster 2006; Finster/Krähnke 2010; Krähnke et al. 2017; Leonhard/Krähnke 2019.